

Johannes Strobel

Chaos unter Quarantäne

Das Fest war die Pest

E 1158

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Alarm im Dorf! Kurz nach Beginn des beliebten, alljährlichen Dorffestes leiden die Besucher an einem seltsamen Infekt, dessen Ursache zunächst unklar ist. Also wird das Fest kurzerhand abgebrochen und das ganze Dorf unter Quarantäne gestellt.

Dr. Thomas Jäger, Hausarzt aus dem Nachbardorf, wird als "Interim-Manager" eingesetzt, um die Dorfbewohner zu den allgemeinen Hygienemaßnahmen zu befragen. Wie sich bald herausstellt, hat sich niemand so ganz genau an die Hygienevorschriften gehalten, doch eine Epidemie will auch niemand ausgelöst haben, und so beschuldigen sich die Dorfbewohner erst einmal gegenseitig. Keine einfache Ausgangslage für den jungen Arzt aus der Nachbarschaft, die ihm zusätzlich dadurch erschwert wird, dass er eigentlich nur Augen für die attraktive Tina hat. Gut, dass alsbald Unterstützung in Person des Experten Prof. Dr. Dr. Richard Niethammer eintrifft. Doch dem abgehobenen Wissenschaftler aus der Großstadt fällt es ebenfalls schwer, Ruhe und Ordnung in die widerstreitenden Interessen der Dorfbewohner zu bringen, zumal die hypochondrische Sandra auch noch glaubt, ihr letztes Stündlein habe geschlagen ...

Des Rätsels Lösung und das Happy End sind dann schließlich der Aufmerksamkeit des verliebten Thomas Jäger zu verdanken.

Spieltyp: Ländliche Komödie
Bühnenbild: Ein Wirtshaus
Spieler: 4w 5m oder 5w 4m (Einige männliche Rollen könnten außerdem für weibliche Besetzung angepasst werden)
Spieldauer: ca. 110 Minuten
Aufführungsrecht: Bezug von 10 Büchern zzgl. Gebühr

Bühnenbild:

Ein Dorfwirtshaus. Vom Zuschauerraum aus gesehen stehen die Tische rechts vom Tresen. In der Mitte ist der Abgang zu den Toiletten, rechts hinter dem Tresen der Abgang in die Küche, links ist der Abgang zum Haupteingang. Neben diesem Abgang wird ein Fenster benötigt. Auf den Tischen stehen Schälchen oder Behälter mit Salzstangen und diversen Süßigkeiten.

Ebenfalls wichtig: Thomas Jäger hat ein Döschen "Tic Tac" oder Ähnliches in seiner Hosentasche.

Personen:

Erika Scheuer:

Biolandwirtin. Sie wird verdächtigt, für einen mysteriösen Infekt, der während eines Dorffestes aufgetreten ist, verantwortlich zu sein.

(Alter: ab Mitte 30)

Tina Scheuer:

Erikas Tochter, eine gute Seele, sehr lebhaft und sehr gesprächig.

(Alter: Anfang bis Mitte 20)

Rita Nagel:

praktisch veranlagte Wirtin des Dorfgasthauses mit dem nötigen Durchsetzungsvermögen.

(Alter: beliebig)

Georg Weber:

Vorstand des Musikvereins (oder eines anderen Vereins).

(Alter: beliebig)

Dr. Thomas Jäger:

Hausarzt aus dem Nachbardorf, wird zur Untersuchung der mysteriösen Infektion als "Interim Manager" eingesetzt.

(Alter: Mitte 20 bis Mitte 30)

Prof. Dr. Dr. Richard Niethammer:

(diese Rolle kann auch weiblich besetzt werden)

Experte und übergeordnete Instanz zur Untersuchung der Epidemie. Großstädter und sehr stolz auf seine Titel.

(Alter: beliebig, nicht zu jung)

Johann Krall:

Putenbauer; wird verdächtigt, die Epidemie im Dorf ausgelöst zu haben.

(Alter: beliebig)

Sandra Schreiner:

Dorfbewohnerin, sehr neugierig und sehr hypochondrisch.

(Alter: beliebig)

Josef Binder:

Dorfbewohner, flüchtet sich aus der familiären Quarantäne ins Wirtshaus.

(Alter: beliebig)

Im Saal wird es dunkel, auf der Saalseite gegenüber der Bühne leuchtet ein Blaulicht. Man hört im verzerrten Klang eines Megaphons folgende Durchsage: "Achtung Achtung. Es folgt eine Durchsage der Bundesbehörde für Epidemien- und Seuchenschutz. Aufgrund des häufigen Auftretens von gesundheitlichen Beschwerden der gestrigen Festbesucher wird das Dorf unter Quarantäne gestellt. Bitte bewahren Sie Ruhe. Falls Lebensmittel benötigt werden, wenden Sie sich an unsere Mitarbeiter. Leider können wir derzeit keine Lebensmittelmarken, sondern nur Euronoten akzeptieren. Bitte bleiben Sie auf den Ihnen zugeteilten Plätzen und beachten Sie die grundlegenden Hygieneregeln. Achtung Achtung ... "

(Die Ansage verliert sich und der Vorhang geht auf)

Akt I

Akt I, Szene 1 - Rita, Georg

(Rita steht hinter dem Tresen und poliert die Gläser. Georg tritt von links herein und setzt sich an den Tresen)

Rita:

Und? Was darf's sein?

Georg:

Schnaps. Ich brauch dringend einen Schnaps. Alkohol desinfiziert.

Rita:

(schenkt ein)

Jetzt, wo wir unter Quarantäne stehen, nimmst du am besten gleich einen ordentlichen Schluck, und du hast alle Bakterien abgetötet. Pure Wissenschaft!

Georg:

(ext den Schnaps)

Ich fühl' mich immer noch nicht gut. Ich glaub, ich brauch mehr Desinfektionsmittel.

(Rita schenkt nach)

Georg:

(setzt sich, deprimiert, ext den Schnaps)

Es ist vorbei, das Dorffest ist vorbei, für immer. 78 Jahre gibt's das Fest schon, 78 Jahre, und unter meiner Vorstandschaft geht alles vor die Hunde. Eine Epidemie auf unserem Fest! Da traut sich noch in hundert Jahren keiner mehr her!

Rita:

(schenkt nach)

Meinst du, ich freu mich, dass das Fest schon vorbei ist. Da kriegen am Freitagabend ein paar Besucher ein bisschen Fieber, und am Samstagmittag wird schon alles abgesagt. Ich hab mich auf heute Abend schon seit Monaten gefreut. Und jetzt - alles für die Katz. Dabei ist das Dorffest das Geschäft des Jahres für mich. Und wenn ich dann zumache, muss ich immer noch ein oder zwei von diesen Schnapsdrosseln rauswerfen. Das beste Fitnessprogramm, das ich mir vorstellen kann.

Georg:

Hast du schon eine Idee, wie du den Verlust wieder reinholen willst?

Rita:

Ach, da fällt mir schon was ein.
(räuspert sich)

Georg:

(räuspert sich auch)

Rita:

(räuspert sich wieder)

Georg:

(hustet nun sehr heftig)

Mensch Rita, du weißt doch, dass Husten ansteckend ist.
(ext den Schnaps)

Rita:

(zu sich)

Und schon drei Kurze verkauft.

Georg:

Was?

Rita:

Ähh, willst du noch mal einen?

Georg:

(sieht sie verärgert an, reicht ihr dann aber doch das Glas rüber)

Weißt du eigentlich, wie es jetzt weiter geht, hier in der Quarantäne?

Rita:

Bin ich Ärztin? Irgendwelche Weißkittel werden kommen, ihre Untersuchungen machen und Bescheid sagen, wann wir wieder gehen dürfen. Es wird schon nichts Schlimmes passieren.

Akt I, Szene 2 - Rita, Georg, Erika

Erika:

(stürmt von links auf die Bühne, sehr verärgert)

Wo ist er?

Georg:

Von wegen "es wird schon nichts Schlimmes passieren". Schau, was du angerichtet hast.

Erika:

Auch dir hallo, lieber Georg. Hat zufällig jemand von euch den Johann gesehen?

Georg:

(gespielt naiv)

Warum suchst du den Johann?

Erika:

(aggressiv)

Tu nicht so, als hättest du es noch nicht gehört.

Rita:

Um Himmels Willen Erika, was ist denn los?

Erika:

Johann hat behauptet, mein Salat hätte die Epidemie ausgelöst. Kannst du dir das vorstellen?

Rita:

Eigentlich kann ich mir das schon vorstellen. Man weiß ja nie, was im Salat so alles drin ist. Neulich kam im Radio eine Reportage ...

Erika:

Ich habe gemeint, ob du dir vorstellen kannst, dass der Johann sowas über mich erzählt?

Rita:

(verlegen)

Ach so.

(Pause)

Ja, das kann ich mir eigentlich ganz gut vorstellen.

Erika:

Der Saubauer schiebt die Schuld auf mich. Dabei wissen wir doch alle, dass uns seine überfütterten, schnellgemästeten, antibiotikavergifteten Massentierhaltungsputen die ganze Sache eingebrockt haben. Und dann behauptet der, mein Salat sei schuld.

Rita:

Jetzt setz dich erst mal, bestell dir was zu trinken - am besten was ziemlich Teures - und versuche, dich zu beruhigen.

Erika:

Ich soll mich beruhigen. Ich sag dir eins, wenn ich den Johann erwische, dann werde ich ihm alle Zähne einzeln ausschlagen. Er gibt meinem Salat die Schuld! Mein Salat ist das Beste, was die Natur zu bieten hat. Mein Salat ist nicht das Gift, sondern die Medizin. Wenn der Saubauer mir in die Finger kommt ...

Akt I, Szene 3 - Rita, Georg, Erika, Johann

(Johann ist inzwischen von der Mitte eingetreten. Rita hat ihn noch nicht bemerkt. Während Erika weiterspricht, versucht Johann, unbemerkt wieder rauszuschleichen)

Erika:

... dann kann er sich auf was gefasst machen. Dann stopfe ich ihm meinen Salat so tief in den Rachen, bis er daran erstickt.

(bemerkt Johann)

Aha, da hast du dich verkrochen!

Johann:

Oh-Oh!

Erika:

Hallo, Johann.

Johann:

(schüchtern, verängstigt)

Hallo Er ...

Erika:

(unterbricht ihn, schnauzt ihn an)

Du sprichst erst, wenn du gefragt wirst!

(kurze Pause)

Warum hast du gesagt, mein Salat sei schuld an der Epidemie?

Johann:

(stottert)

Also, ich bin das nochmal durchgegangen. Die Pommes und die Würste, ... also, eigentlich kommt ja alles vom Großmarkt, und die haben ziemlich strenge Kontrollen. Aber der Salat, der kommt nicht aus dem Großmarkt, sondern von dir. Also, im Prinzip kann dann nur der Salat schuld sein.

Erika:

Hast du nicht noch was vergessen, das auch nicht aus dem Großmarkt kommt?

Johann:

Ja also meine Putenkeulen, aber ...

Erika:

(schreit)

Ganz genau! Deine Putenkeulen haben uns das Ganze eingebrockt, und jetzt stehen wir unter Quarantäne!

Johann:

Woher willst du wissen, dass es meine Putenkeulen waren?

Erika:

Ganz einfach. Ich als Vegetarierin habe keine Pute gegessen. Und mir geht's gut.

Johann:

(fasst langsam Mut)

Du alte Kräuterhexe bist doch resistent gegen diese ... gegen diese Kohlrabi-Cholera, die du über *(Spielort)* gebracht hast.

Erika:

Ich geh ihm an die Gurgel, das schwör ich.

(Johann weicht nach hinten aus, fällt über einen Tisch und verschanzte sich dahinter.)

Erika nimmt ein Glas und holt aus)

Rita:

Du kannst doch kein Glas nach ihm werfen. Das dauert doch ewig, bis ich die Scherben zusammengekehrt habe. Hier, nimm den Serviettenhalter, der tut's auch.

(Erika wirft den Serviettenhalter)

Johann:

(kann gerade noch ausweichen, sarkastisch)

Danke, Rita.

(Erika jagt ihn durch den Raum)

Akt I, Szene 3 - Rita, Georg, Erika, Johann, Tina

Tina:

(stürmt von links auf die Bühne, panisch)

Hat sie ihn schon umgebracht?

Georg:

(knabbert tiefenentspannt Salzstangen und sieht sich das Ganze an)

Noch nicht, aber lange kann es nicht mehr dauern.

Tina:

Um Himmels Willen Mama, das bringt doch nichts!
(versucht, sie festzuhalten)

Erika:

(atmet tief durch)

Ok. Vielleicht habe ich ein wenig überreagiert.

Johann:

Ein wenig?

Erika:

Fordere dein Schicksal nicht heraus!

Georg:

Aber ich sehe das genauso wie ihr. Die Ursache liegt garantiert bei einem von euch beiden, und wozu das geführt hat, wissen wir ja jetzt.

Johann:

Das Dorf steht unter Quarantäne, und jetzt haben wir den Salat.

Erika:

(wütend)

Ist das eine Anspielung?

Johann:

(ängstlich)

Nein.

Erika:

Das will ich auch hoffen. Sonst ...

Tina:

Mensch Mama, du kannst nicht immer gleich aus der Haut fahren. Du musst ...

Akt I, Szene 4 - Rita, Georg, Erika, Johann, Tina, Thomas

Thomas:

(tritt im Arztkittel von links auf, einen Aktenkoffer in der einen Hand, ein Klemmbrett unterm Arm, geht in die Mitte des Raumes und macht eine Ansage)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich kurz um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Ich muss Sie leider auffordern, das Gebäude sofort zu verlassen. Hier entsteht das Krisenquartier der BBES, wir bitten um Ihr Verständnis.

(legt sein Gepäck auf einem der Tische ab, zu Rita)

Sind Sie die Inhaberin dieser Gaststätte?

Rita:

Sehr richtig. Und wer zur Hölle sind Sie?

Thomas:

Darf ich mich vorstellen: Mein Name ist Dr. Thomas Jäger. Ich bin Interim-Manager des BBES. Ich baue hier unser temporäres Krisenquartier auf.

Rita:

Wie bitte? Sie wollen sich bei mir im Wirtshaus einquartieren? Und was soll BBES überhaupt heißen?

Thomas:

BBES steht für Bundesbehörde für Epidemien- und Seuchenschutz. Ich baue hier die Anlaufstelle vor Ort auf, bis der Experte aus Frankfurt eintrifft.

Rita:

Da habe ich doch wohl auch noch ein Wörtchen mitzureden!

Thomas:

Streng genommen nicht. Laut Artikel 14 des Grundgesetzes kann unter gewissen Umständen zum Wohle der Gemeinschaft Eigentum temporär enteignet werden. Und zwar mit richterlichem Bescheid.

(legt ihr ein Dokument auf den Tresen)

Rita:

Wollen Sie mir mein Wirtshaus wegnehmen?!

Thomas:

Auf keinen Fall, wir mieten uns nur wegen der Krise vorübergehend ein.

Rita:

Aber warum müssen Sie sich extra hier einquartieren? Das Rote Kreuz ist doch im Rathaus?

Thomas:

Ich bin aber nicht vom Roten Kreuz, sondern von der BBES. Und wir sind nicht da um zu behandeln, sondern um den Fall zu untersuchen, die Bevölkerung aufzuklären und die Einhaltung der Vorschriften zu überprüfen. Oder anders gesagt, ich suche den Verursacher, damit man weiß, wen man in dieser Sache verklagen kann.

Rita:

Aber warum müssen Sie den Verursacher ausgerechnet von hier aus suchen?

Erika:

(zeigt auf Johann)

Weil er da drüben steht!

Thomas:

(irritiert)

Ich ignoriere das mal fürs Erste.

(zu Rita)

Wir mieten uns hier ein, weil in der Mehrzweckhalle schon das Bettenlager ist und im Rathaus schon das Rote Kreuz behandelt. Es bleiben also nur noch Kirche und Wirtshaus als geeignete Räumlichkeiten für unser Hauptquartier. Und weil die Kirche bessere Anwälte hat, haben wir uns hierfür entschieden.

Rita:

Da haben Sie die Rechnung aber ohne mich gemacht. Stecken Sie sich Ihren richterlichen Beschluss sonst wo hin.

(rollt das Dokument und winkt drohend damit)

Thomas:

Was ich vielleicht zuerst hätte erwähnen sollen: Sie haben Anspruch auf eine nicht unerhebliche Schadensersatzzahlung. Füllen Sie einfach den Antrag hier aus.

(legt ihr einen Antrag vor)

Je nach Zeit und Fläche bekommen Sie dann eine Entschädigung. Und unter uns: Schätzen Sie die Quadratmeterzahlen ruhig etwas großzügiger, das überprüft niemand so genau.

Rita:

(liest sich den Antrag durch)

Damit habe ich meinen Umsatzeinbruch gleich doppelt wieder drin. Aber was haben Sie gesagt, wie Ihre Behörde heißt?

Thomas:

BBES - Bundesbehörde für Epidemien- und Seuchenschutz.

Rita:

Seltsam, im Briefkopf steht nämlich ...

Thomas:

Behörde für Seuchenschutz und Epidemien. Ich weiß, das ist der alte Name. In den 90er Jahren, als der Rinderwahnsinn aufkam, hat man den Namen geändert, weil sich Behörde für Seuchenschutz und Epidemien BSE abkürzt. Es hat nur noch niemand den Briefkopf geändert in den letzten 30 Jahren. Bürokratie eben.

Rita:

Ja, wenn Sie möglichst schnell ankommen wollen, dann umfahren Sie den Dienstweg weiträumig.

Thomas:

(lacht)

Ja, es ist leider zu mehreren Papierstaus gekommen.

Rita:

Kurze Frage noch. Hier steht, die Behörde sitzt in Frankfurt *(bzw. recht weit entfernte größere Stadt)*. Also, wenn die Hessen nicht unseren Dialekt geklaut haben, kommen Sie da ja wohl nicht her, oder?

Thomas:

Gut beobachtet. Ich komme aus *(etwas entfernteres Dorf)*. Normalerweise arbeite ich auch nicht für die BBES, sondern bin Hausarzt. Ich habe für den Seuchenschutz aber eine Fortbildung absolviert.

Rita:

Sehr beruhigend - man schickt uns eine Aushilfe.

Thomas:

Erstens, ich bin keine Aushilfe, sondern Interim-Manager und First Responder. Zweitens, ein Experte aus (...) trifft demnächst ein. Sie können sich also wieder beruhigen. Jetzt aber zu dem, weshalb ich eigentlich gekommen bin. Wissen Sie, wo ich den Verantwortlichen für das Fest finde, den Herrn ...

(schaut auf sein Klemmbrett)

... Weber?

Rita:

(trocken)

Der steht neben Ihnen an der Bar.

Georg:

(winkt)

Servus.

Thomas:

Das ist ja praktisch. Herr Weber, könnten Sie mir sagen, wo ich Ihre Zulieferer finde?

Georg:

Ja klar. Der Salat kommt von der jungen Dame am Tisch da drüben, der Frau Erika Scheuer. Und die Putenkeulen von dem Herrn Johann Krall da hinten. Mit dem würde ich gleich sprechen, so lange er noch heil ist. Die Frau Scheuer könnte dafür sorgen, dass das nicht mehr lang so bleibt.

Thomas:

Alle, mit denen ich sprechen muss, sind also in einem Raum. Ich würde vorschlagen, wir setzten uns, und dann schaffen wir gemeinsam alle Ungereimtheiten aus der Welt.

Erika:

Was! Mit dem setz ich mich nicht an einen Tisch!

Thomas:

Ähm ... Ok, ich schätze, ich kann mit Ihnen dann zu einem anderen Zeitpunkt sprechen?

Erika:

Soll das heißen, Sie verdächtigen mich?

Thomas:

Nein, das ist eine reine Vorsichtsmaßnahme, zum Schutz von uns allen.

Erika:

Unterstehen Sie sich. Wenn Sie mit mir reden wollen, dann schicken Sie mir eine Vorladung!

Thomas:

Ich bitte Sie! Verstehen Sie es als eine Möglichkeit für Sie, uns zu helfen und Ihre Unschuld zu beweisen.

Erika:

Ihnen helfe ich nicht, schon gar nicht, wenn Sie mir nicht glauben, dass ich unschuldig bin. Der Schuldige steht da drüben, reden Sie mit dem.

(stürmt nach links raus)

Thomas:

(will ihr nach)

Frau Scheuer, jetzt warten Sie doch, wir können ...

(Sie knallt ihm die Tür vor der Nase zu)

Akt I, Szene 5 - Rita, Tina, Thomas, Johann, Georg

Rita:

Tina, willst du deiner Mutter nicht nachlaufen?

Tina:

Solange der Johann hier ist, tut sie schon nichts, was sie später bereut. Andererseits - sie bereut sowieso nichts, egal, was sie macht.

Thomas:

Ok, dann fange ich eben mit Ihrer Befragung an.

Johann:

Ähm, also halten Sie mich für schuldig.

Thomas:

Das ist nur eine Routinemaßnahme.

Johann:

Also, wenn sie gehen darf, dann gehe ich auch!

Thomas:

Herr Weber, bitte.

Johann:

Nein, das lasse ich mir nicht bieten. Ich gehe.

(geht ans Fenster und schaut eine Weile hinaus)

Thomas:

Ich dachte, Sie wollten gehen?

Johann:

Einen Moment noch. Sobald ich sicher bin, dass die Erika weg ist. Also dann, auf Widersehen!

(geht sehr entschlossen nach links ab)

Akt I, Szene 6 - Rita, Georg, Tina, Thomas

Thomas:

Das war's dann wohl mit meinen Befragungen.

Georg:

Ich bin doch auch noch da.

Thomas:

Stimmt. Ich würde vorschlagen, wir setzten uns. Es kann eine Weile dauern.

(sucht in seinen Unterlagen)

Also, woher haben Sie denn die anderen Produkte, also alles außer dem Salat und den Putenkeulen?

Georg:
Vom Großmarkt in *(nahegelegene Stadt)*.

Thomas:
(notiert)

Aha, und ...
(Pause)

ähm ...
(Pause)

Was ich Sie noch fragen wollte ...
(kommt ins Stocken, weiß nicht mehr weiter)

Georg:
Haben Sie sonst noch Fragen?

Thomas:
Es geht weiter, sobald der Experte da ist, Sie können gehen.

(Georg nach links ab)

Akt I, Szene 7 - Rita, Tina, Thomas

Thomas:
Irgendwas muss ich schon tun, solange ich hier bin.

Vielleicht befrage ich noch jemanden.
(zu Tina, professionell)

Schönen guten Tag.
(wirft einen genaueren Blick auf Tina, kokett)

Darf ich mich vorstellen, Thomas Jäger, Interim-Manager der Bundesbehörde für Epidemien- und Seuchenschutz. Hätten Sie einen Moment Zeit für mich?
(angeberisch)

Wir müssen die Epidemie umgehend eindämmen und die Welt vor der nächsten globalen Pandemie bewahren. Und dabei könnte ich Ihre Hilfe gut brauchen.

Tina:
Tina Scheuer, sehr erfreut. Was haben Sie gesagt, machen Sie hier? Sie sind Inter... Inter irgendwas?

Thomas:
Ich bin Interim Manager der BBES, ich leite hier zunächst die Seuchenschutzmaßnahmen.

Tina:
Jetzt fällt mir wieder ein, was Interim heißt, Sie sind die Aushilfe.

Thomas:
(nachdrücklich)
Ich bin keine Aushilfe, ich bin First Responder.

Tina:
Also der, der einspringen muss, bevor die kommen, die wirklich Ahnung haben. Klingt für mich nach Aushilfe.

Thomas:
(noch nachdrücklicher)
Ich bin keine Aushilfe!

Tina:
Jetzt machen Sie sich doch nichts draus. Als ich angefangen hab mit Haare schneiden, war ich auch bloß Aushilfe, und raten Sie mal, wie weit ich es bis jetzt geschafft habe.

Thomas:
(zuckt mit den Schultern)
Sie haben den Salon übernommen?

Tina:
(stolz)

Fast. Ich bin Beauftragte für Shampoo und Conditioner. Ich werde zwar nicht besser bezahlt, aber ich war einen ganzen halben Tag auf Fortbildung und kann jetzt jedem eine Beratung geben.

(fährt ihm durch die Haare und sieht sich seine Kopfhaut an)

Ihnen zum Beispiel ...

Thomas:
(verwirrt)

Ich glaube, wir sind vom Thema abgekommen. Eigentlich wollte ich Ihnen ein paar Fragen ...

Tina:
Ihnen würde ich auf jeden Fall etwas empfehlen, das die Haarwurzeln stärkt. Es wird ja schon ein bisschen lichter.

Thomas:
Ich werde doch nicht kahl!
(streicht sich verlegen mit der Hand durch die Haare)
Wegen der Befragung: Sie waren gestern doch sicher auch auf dem Fest?

Tina:
Ja, klar, ich geh schon auf das Fest, seit ich ...
(zeigt auf Kniehöhe)
... so groß bin. Einmal war ich mit Papa an der Schießbude, und da ...

Thomas:
(unterbricht sie)
Wegen gestern ...
(holt sein Klemmbrett)
hatten Sie da irgendwelche Beschwerden?

Tina:
Nicht wirklich. Ein bisschen schlecht ging's mir schon, aber den Magen von einem Dorfkind verdirbt so schnell nichts.

Thomas:
Waren Sie schon für eine Untersuchung beim Roten Kreuz?

Tina:
Nein, wissen Sie. Als ich klein ... Sie dürfen auch gerne Du sagen ... Wo war ich? Ach ja, als ich klein war, haben wir im Sandkasten immer den Matschkuchen gegessen. Die Frau Säger hatte immer Angst, dass wir uns vergiften, aber meine Mama hat gesagt "Das trainiert nur das Immunsystem."

Thomas:
Kann ich Sie, äh dich, trotzdem untersuchen?

Tina:
Selbstverständlich. Vorsicht geht vor.

Thomas:
(zieht einen Mundschutz an und tastet ihre Kehle ab)
Was hast du denn gestern gegessen?

Tina:
Mittags die Putenkeulen. Die Mama hat zwar geschimpft wie irre, "den Saubauer unterstützten wir nicht." Aber so frisch aus ...

Thomas:
(während Tina noch redet)
Bitte husten.

Tina:
(hustet und redet ununterbrochen weiter)

... dem Ofen sind die wirklich richtig lecker. Dieses Jahr habe
...

Thomas:

(während Tina noch redet)

Nochmal etwas fester husten.

Tina:

(hustet und redet ununterbrochen weiter)

... ich sogar in der Küche geholfen. Bei uns im Dorf packen noch alle mit an, wenn das Fest ist. War aber auch gut, dass ich mit dabei war. Der Großmarkt hat nämlich vergessen, dass wir noch Petersilie zum Garnieren brauchten. Aber bei uns im Garten gibt's mehr als genug davon. Also ist Georg noch schnell los und hat welche bei uns geholt.

Thomas:

Bitte Mund auf.

(untersucht ihren Rachen, drückt ihre Zunge mit einem Holzstäbchen runter)

Tina:

(redet mit dem Stäbchen im Mund irgendwas Unverständliches, Thomas zieht das Stäbchen raus)

Und so konnten wir dann den Kartoffelsalat doch noch garnieren. Mama hat sich zwar ein bisschen geärgert, dass jetzt unsere Petersilie neben den Putenkeulen vom Johann liegt, aber darüber musste sie dann halt hinwegkommen.

Thomas:

Hast du noch was außer den Putenkeulen gegessen?

Tina:

Gegen Abend hatte ich dann auch noch einen Salat, abends esse ich nicht so schwer.

Thomas:

Mittags hatten Sie ... ähm hattest du Pute und abends Salat. Wann hattest du denn Magenschmerzen? Und wann genau hast du was gegessen?

Tina:

Lass mich überlegen, wann war das denn. Die Pute so um eins, und den Salat, das war vielleicht so sechs. Und der Magen, der hat mir so um vier kurz wehgetan.

Thomas:

Mit der Inkubationszeit könnten das schon die ersten Anzeichen sein.

(geht an den Laptop und sucht etwas)

Die Untersuchungen vom Roten Kreuz deuten auch eher auf die Pute hin. Es sind zwar noch nicht alle Untersuchungen abgeschlossen, aber du kannst deiner Mutter sagen, dass es wohl nicht der Salat war, der die Epidemie ausgelöst hat.

Tina:

Wenn sie das hört, hat der Johann gar nichts mehr zu lachen, aber ich sag's ihr trotzdem.

Thomas:

Ok, noch eine Frage zum Abschluss.

(lächelt, man sieht ihm seinen Hintergedanken an)

Warst du allein auf dem Fest oder vielleicht mit deinem Freund?

Tina:

Warum ist das wichtig?

Thomas:

Erfassung möglicher Betroffener.

Tina:

Ok, ich war allein auf dem Fest.

Thomas:

Und wo war dein Freund so lange?

Tina:

Ich hab keinen Freund. Aber was hat das mit der Epidemie zu tun?

Thomas:

Ok, die Frage war eher von persönlichem Interesse.

Tina:

Ok, und hast du eine Freundin?

Thomas:

Nein. Fragst du das auch aus persönlichem Interesse?

Tina:

Wer weiß, vielleicht wollte ich einfach auch mal ein paar Fragen stellen. Apropos, war's das?

Thomas:

Ich würde dir empfehlen, dich heute Abend nochmal im Rathaus vom DRK untersuchen zu lassen. Wenn du willst, kann ich dir was geben, um den Magen zu beruhigen, aber gegen Kulleraugen habe ich leider nichts.

Tina:

(lächelt)

Ich glaube nicht, dass ich was gegen Magenschmerzen brauche. Vielleicht hatte ich ja nur Schmetterlinge im Bauch.

(Sie lächeln sich an)

Rita:

(unterbricht die Idylle)

Schmetterlinge im Bauch? So wie Georg die Küche leitet, würde es mich nicht wundern, wenn Ungeziefer im Essen landet.

Tina:

Also, ich überbringe meiner Mama mal die guten Nachrichten. Ihr hört sie dann wahrscheinlich schreien "Hab ich doch gewusst, dass der Saubauer schuld ist!"

(geht nach links ab)

Akt I, Szene 8 - Rita, Thomas

Rita:

Den Patientinnen schöne Augen zu machen ist aber nicht besonders professionell.

Thomas:

Wenn Sie mich schon für unprofessionell halten, können Sie mir auch gleich ein Bier einschenken. Wenn das Fest schon abgesagt ist, komme ich wenigstens zu meinem Bier.

Rita:

(schenkt ein)

Übrigens, wenn Sie mit der Tina ausgehen möchten, dann würde ich Ihnen empfehlen, nicht ins Kino zu gehen.

Thomas:

Wieso denn das?

Rita:

Ich bin mir sicher, wenn Sie anderthalb Stunden nicht reden darf, dann platzt sie. Sie könnten aber mal mir ihr schwimmen gehen.

Thomas:

Nein, sie redet sicher auch beim Schwimmen. Und dabei könnte sie ertrinken.

Rita:

Immerhin könnten Sie sie dann heldenhaft retten und wiederbeleben.

Thomas:

Haben Sie schon mal jemanden wiederbelebt? Das ist nicht so romantisch, wie es bei Baywatch immer ausgesehen hat. Das können Sie mir glauben.

Rita:

Wieso denn das?

Thomas:

Wenn jemand einen Liter Wasser verschluckt hat, dann will der auch wieder raus. Da wird so eine Mund zu Mund Beatmung schnell mal ... unschön.

(schüttelt sich)

Akt I, Szene 9 - Rita, Thomas, Sandra, (Erika)

Sandra:

(tritt von links auf)

Entschuldigung, mir wurde gesagt, hier finde ich den Herrn, der für das Rechtliche zuständig ist.

Erika:

(hört man aus dem Off schreien)

Ha, ich hab doch gewusst, dass der Saubauer schuld ist.

Thomas:

Wohnt die Familie Scheuer nebenan?

Rita:

Gute 100 Meter weg. Erika wird nur gern laut, wenn sie sich freut.

Sandra:

Wer ist jetzt für das Rechtliche zuständig?

Thomas:

Das bin dann wohl ich, Thomas Jäger, Interim-Manager der BBES. Wie kann ich Ihnen helfen?

Sandra:

Sandra Schreiner, ich würde gerne Schadensersatz beantragen. Ich habe durch die Quarantäne einen finanziellen Schaden erlitten.

Thomas:

(sucht Formulare)

Ok, was für einen finanziellen Schaden hatten Sie denn? Hat das Personal etwas beschädigt? Oder hatten Sie einen Verdienstausschlag, weil Sie nicht zur Arbeit gehen konnten?

Sandra:

Nein, samstags arbeite ich nicht.

Thomas:

Ok, was dann?

Sandra:

Heute ist im Supermarkt in *(nahegelegenes Dorf)* Kaffee im Angebot, und ich kann nicht hingehen. Ich habe es mir extra noch in den Kalender geschrieben. Der ist von 9,49 Euro auf 7,99 Euro runter gesetzt.

Thomas:

Soll dass jetzt ein Witz sein?

Sandra:

Nein, ich habe schon den Herrn, der für die Verpflegungslieferung zuständig ist, gefragt, ob er mir drei Packungen mitbringen kann. Also den im goldenen Pack, eigentlich trinke ich ja den im blauen Pack, aber bei dem Preis kann ich ja nicht anders. Aber der Herr wollte nicht. Also hätte ich gerne die 4,50 Euro, die ich für die drei Packungen dann mehr zahlen muss, als Schadensersatz rückerstattet.

Thomas:

(Pause, verwirrt)

Dafür habe ich leider kein Formular.

Sandra:

Das sind 9 Mark, können Sie sich das vorstellen?

Thomas:

Den Euro gibt es schon eine Weile, ich kann mir das auch so schon ziemlich gut vorstellen.

Sandra:

Und was mache ich jetzt?

Thomas:

Keine Ahnung. Hören Sie auf, Kaffee zu trinken. Zu viel Kaffee ist sowieso ganz schlecht für die Zähne und für den Blutdruck.

Sandra:

Na Sie sind mir ja einer! Ich könnte natürlich meine Freundin Gertrud in *(nahegelegenes Dorf)* anrufen und sie fragen, ob sie nicht vielleicht den Kaffee für mich mit kauft. Sie hat sich das sicher auch schon in den Kalender geschrieben.

Thomas:

(versucht, sie los zu werden)

Hervorragende Idee. Improvisationstalent ist genau das, was man in Krisenzeiten braucht.

Sandra:

Aber könnte ich die 50 Cent für das Telefonat irgendwo beantragen.

Thomas:

(entnervt)

Wenn Sie jetzt sofort wieder gehen, bekommen Sie die von mir in bar.

Sandra:

Funktioniert für mich.

Thomas:

(sucht in seinem Geldbeutel)

Ich habe nur einen 5 Euro-Schein. Können Sie mir rausgeben?

Sandra:

(nimmt den Schein)

Nein.

(geht Richtung Tür)

Kleiner Scherz. Also 4,50 Euro bekommen Sie noch.

(holt in aller Ruhe ihren Geldbeutel aus der Tasche und holt eine Zweieuromünze)

2 Euro

(holt rechts und links jeweils ein 50 Cent Stück aus ihrem BH)

2,50; 3 Euro

(zieht ihren Schuh aus und holt 20 Cent Stücke raus)

3,20; 3,40; 3,60; 3,80

(zieht ihren anderen Schuh aus und holt 20 Cent Stücke raus)

4 Euro; 4,20; 4,40

(zieht ihre Schuhe wieder an und holt dann nochmal ihren Geldbeutel aus der Handtasche und holt 10 Cent raus)

und 4,50.

Thomas:

(Pause, verwirrt)

Warum haben Sie Ihr Geld nicht im Geldbeutel?

Sandra:

Sind Sie verrückt? Wenn ich den verliere oder er mir gestohlen wird, stehe ich ohne Geld da. Ein Notgroschen schadet nicht.

Thomas:

(Pause, verwirrt)

Ok, jedem das Seine. Wie viel kostet das Bier?

Rita:

3,20 Euro.

Thomas:

(schiebt ihr das Geld zu)

Stimmt so.

Sandra:

Wie sieht es denn jetzt eigentlich aus mit der Epidemie? Welcher Erreger ist denn verantwortlich?

Thomas:

Die Symptome und äußeren Umstände legen einen Erreger nahe namens ...

(schaut auf seinen Laptop)

TFP "Turcia Flu Portuguese".

Sandra:

Und was heißt das?

Thomas:

Fragen Sie mich was Leichteres, ich bin nicht besonders gut durchs Latinum gekommen. Es hat aber wohl irgendwas mit Putenkeulen zu tun.

Sandra:

Um Himmels Willen, die Putenkeulen habe ich auch gegessen. Bei dem Namen muss der ja gefährlich sein. Ist dieser TFP tödlich?

Thomas:

Keine Ahnung, sehen wir mal nach.

(Thomas sucht in seinen Unterlagen und im Laptop und lässt sich richtig viel Zeit, In dieser Zeit verliert Sandra fast den Verstand)

Sandra:

Was ist denn nun?

Thomas:

Ich suche noch.

(geht nochmal ganz entspannt ein paar Unterlagen durch, nimmt einen Schluck von seinem Bier)

Also bei einer richtigen Grippe weiß man nie so genau, aber bisher gab es noch keine dokumentierten Todesfälle.

(Richard tritt von links auf, Thomas hat gerade zu seinem Bier gegriffen)

Richard:

(spricht Thomas an)

Entschuldigen Sie, ich suche einen Thomas Jäger, er müsste hier schon eine Anlaufstation von der BBES aufgebaut haben.

Thomas:

Er steht vor Ihnen.

Richard:

Guten Tag, Herr Kollege. Ist das Ihr Bier?

Thomas:

Nein, das stand schon vorher hier.

Sandra:

Gar nicht wahr, Sie haben doch ...

Thomas:

(steckt ihr ein Holzstäbchen in den Mund, sie versucht weiter zu reden)

Jetzt habe ich doch glatt die Rachenuntersuchung vergessen.

(flüstert ihr ins Ohr)

Halten Sie die Klappe, oder ich ziehe 10 Euro Praxisgebühr ein.

(zieht ihr das Stäbchen aus dem Mund)

Sandra:

Die Praxisgebühr wurde 2013 abgeschafft.

Thomas:

Lassen Sie mich bitte nicht hängen.

Sandra:

Wenn Sie so lieb fragen.

(setzt sich an einen der Tische, steckt immer wieder heimlich Süßigkeiten ein, die auf den Tischen stehen)

Thomas:

Wo waren wir stehengeblieben?

Richard:

(bereits jetzt entnervt)

Bei der Eindämmung der Epidemie, dem einzigen Grund, weswegen wir hier sind.

Thomas:

(eingeschüchtert)

Genau, wir haben ja jetzt immerhin schon einen Erreger im Verdacht.

Richard:

Ja "Turcia Flu Portuguese" kurz TFP. Die portugiesische Putengrippe, in der ...

(abwertend)

... Boulevardpresse auch Putenpest genannt.

Thomas:

Ach, die Putenpest, das hätten die in die Berichte schreiben sollen, dann hätte man wenigstens verstanden, was gemeint ist. Da war doch vor zwei Jahren so ein Riesenrummel in den Medien, aber dann war es nur auf Portugal und Spanien begrenzt.

Richard:

Korrekt ...

(herablassend)

... auch wenn Sie Ihr medizinisches Fachwissen aus den Abendnachrichten zu beziehen scheinen. Es gibt allerdings eine neue Entwicklung. Vor drei Wochen gab es nochmal einen Vorfall nahe Valencia. Nun können wir nicht

ausschließen, dass der Erreger die Iberische Halbinsel verlassen hat.

Sandra:
(zittert)

Soll das heißen, ich habe vielleicht die Pest?

Richard:

Nein, Putenpest ist nur der Name, den die Medien dem Virus gegeben haben, es ist ein verhältnismäßig ungefährliches Grippevirus. Die Vorsichtsmaßnahmen sollen nur die Ausbreitung in Mitteleuropa verhindern.

Sandra:
(scheint ihn nicht wahrgenommen zu haben)

Jetzt ist alles vorbei. Der "Schwarze Tod" ist über *(Spielort)* hereingebrochen.

Richard:

Keineswegs. Haben Sie mich denn nicht verstanden?

Sandra:

Ich gehe gleich in die Kirche und lasse mir die letzte Ölung geben, oh nein, der Pfarrer ist ja außerhalb der Quarantänezone. Großer Gott, jetzt muss ich als Sünderin von dieser Welt gehen.

(geht nach links ab, während sie sich mehrfach bekreuzigt)

Akt I, Szene 11 - Rita, Thomas, Richard

Richard:

Müssen wir uns um die Dame Sorgen machen?

Rita:

Ach, in der Regel beruhigt sie sich nach einer halben Stunde wieder.

Thomas:

Dann ist es ja gut.

Richard:

Zurück zum Thema. Unsere Priorität ist es, die Herkunft der Putenkeulen ermitteln.

Thomas:

Die sind von einem ortsansässigen Bauern, Johann Krall. Ich habe vorhin schon mit ihm gesprochen.

Richard:

Das heißt, Sie haben ihn schon befragt?

Thomas:

Äh nein, ich wollte noch auf Sie warten.

Richard:

(vorwurfsvoll)

Was haben Sie eigentlich getan, seit Sie hier sind?

Thomas:

(verlegen)

Naja Sie wissen schon, Untersuchungen durchgeführt. Ich bin auch einer Schadensersatzforderung nachgegangen.

Richard:

Ist ja auch egal. Wir müssen auf jeden Fall zuerst den Putenbauern befragen.

Thomas:

Frau Nagel, wissen Sie, wie wir Herrn Krall erreichen können?

Rita:

(gibt ihm ihr Telefon)

Nummer sechs in der Kurzwahl.

Thomas:

Warum haben Sie Herrn Krall auf Kurzwahl?

Rita:

Sehen Sie mal in die Karte. Was denken Sie, woher ich die Putenkeulen habe?

Richard:

In Ordnung. Sie rufen ihn an und sagen ihm, er soll sofort herkommen und alle Rechnungen für Futtermittel und Jungtiere mitbringen. Aber vor allem brauchen wir die Impfbescheide der Tiere. Die Daten der letzten drei Monate dürften ausreichend sein.

Thomas:

Ich kümmere mich darum.

(wählt)

(Vorhang)

Akt II

Akt II, Szene 1 - Johann, Richard, Thomas

(Thomas sitzt am Tisch, auf dem einige Formulare liegen und ein Laptop steht. Er ist gerade dabei, die Formulare zu sortieren; Richard steht im Gastraum)

Richard:

Ist alles vorbereitet für die Befragung?

Thomas:

Ja, liegt alles bereit. Sobald Herr Krall eintrifft, können wir anfangen.

Richard:

Sehr gut. Das ist der erste Schritt, um den Ursprung dieser Epidemie so zeitnah wie möglich zu identifizieren.

Thomas:

Will ich hoffen. Wenn sich das noch länger hinzieht, habe ich ja gar nichts mehr von meinem Samstag.

Richard:

(schaut ihn verwundert und vorwurfsvoll an)

Außerdem können wir sonst nicht effektiv arbeiten im Kampf gegen eine Pandemie, die möglicherweise die ganze Welt bedroht.

(sarkastisch)

Aber natürlich, Ihre Wochenendpläne haben Vorrang.

Thomas:

(eingeschüchtert)

Ach ja, das auch.

Johann:

(kommt aufgeregt durch die Flurtür, in der Hand hält er einen Teller mit einer Putenkeule und Kartoffelsalat, mit reichlich gehackter Petersilie garniert. Er ist verärgert, will aber selbstbewusst wirken)

Sie laden mich also vor. Ich werde vorgeladen und kann noch nicht mal meinen Anwalt hinzuziehen, weil er außerhalb der Quarantänezone ist.

Richard:

Herr Krall, das ist keine Vorladung. Ein Anwalt ist wirklich nicht nötig.

Johann:

Jetzt lassen Sie mich ausreden. Ich habe extra vor dem Spiegel geübt, was ich sagen will. Ich werde vorgeladen und kann meinen Anwalt nicht hinzuziehen, das ist verfassungswidrig. Eigentlich müsste ich gar nicht hier sein.

Richard:

Streng genommen gibt es im Fall einer Quarantäne Ausnahmeregelungen, die uns erlauben ...

Johann:

Sie lassen mich immer noch nicht ausreden. Trotz Ihres Verstoßes gegen Recht und den Anstand bin ich aus Kulanz hier erschienen. Und zwar, um meine Unschuld endgültig zu beweisen.

Thomas:

Und wie planen Sie das zu tun?

Johann:

Ich habe hier eine übrig gebliebene Putenkeule mitgebracht, wie sie gestern serviert wurde.

Richard:

Woher haben Sie die? Das Festzelt ist als Epizentrum abgeriegelt!

Johann:

(verunsichert)

Das ist doch nicht so wichtig. Um zu beweisen, dass das Fleisch makellos ist, werde ich nun selbst einen Bissen davon nehmen.

Richard:

Machen Sie das nicht, das Fleisch ist eventuell nicht sicher.

Johann:

Ich wiederhole. Um zu beweisen, dass das Fleisch makellos ist ...

Thomas:

(ist aufgesprungen, steht nun neben Johann)

Herrgott, wir haben Sie schon beim ersten Mal gehört. Herr Krall, das Letzte, was wir jetzt brauchen, ist eine Person mehr im Krankenzelt.

(Johann will in die Keule beißen. Thomas hält sein Handgelenk fest. Johann zieht die Keule mit aller Kraft in Richtung Mund. Thomas hält dagegen)

Johann:

Lassen Sie mich los!

Thomas:

Von mir aus.

(lässt Johanns Handgelenk los)

(Johann schlägt sich die Putenkeule mit voller Kraft ins Gesicht. Sein Gesicht ist nun vollkommen verschmiert mit Marinade)

Richard:

Dürfte ich Sie vielleicht fragen, weshalb Sie das dringende Bedürfnis haben, vor unseren Augen in diese Keule zu beißen?

Johann:

Sie sagen mir, dass meine Putenkeulen verseucht sind. Wenn jemand beschuldigt wird, dass er ein schlechtes Produkt produziert, muss er nur das Produkt selbst verwenden, und schon müssen alle Anschuldigungen gegen ihn fallengelassen werden. Das ist Gesetz!

Thomas:

Ich glaube nicht, dass es so ein Gesetz gibt.

Richard:

Ich bin ganz sicher, dass es so ein Gesetz nicht gibt.

Johann:

Wirklich? Und ich bin mir ziemlich sicher, dass ich das mal in einem Krimi gesehen habe.

Richard:

Ich muss Sie enttäuschen, Ihr Krimi war da wohl nicht ganz rechtssicher. Nun - da Ihre fantastische Verteidigungsstrategie gescheitert ist: Können wir mit der Befragung anfangen?

Johann:

Na schön, mir bleibt ja wohl nichts anderes übrig.

(Richard und Thomas setzen sich. Thomas nimmt ein Formular zur Hand. Johann legt den Teller ab, nimmt eine Packung Salzstangen und setzt sich dann ebenfalls)

Richard:

(zu Johann)

Sie haben da ein wenig Marinade im Gesicht.

Johann:

(leckt sich den Mundwinkel, sein Gesicht ist aber immer noch verschmiert)

Besser?

Thomas:

(trocken)

Strahlend sauber.

Richard:

(zu Thomas)

Notieren Sie: Befragung des Verdächtigen ...

Johann:

(sauer)

Ich verstehe immer noch nicht, warum ich hier grundlos verdächtigt werde.

Thomas:

(verliert trotz seiner ruhigen Art kurz die Beherrschung)

Die Putenpest bricht auf einem Fest aus, für das Sie Putenkeulen geliefert haben. Sehen Sie den Zusammenhang?

Johann:

Kein Grund, gemein zu werden.

Thomas:

Die Befragung wird durchgeführt von ...

(schreibt)

... Thomas Jäger und ...

Richard:

Ich bin der Ranghöhere von uns, ich werde zuerst genannt.

Thomas:

(streicht durch)

Also von Richard Niet...

Richard:

Bitte, ich bin Professor.

Thomas:

Professor Ri...

Richard:

Professor Doktor, Doktor der Medizin und Wissenschaften. Und hören Sie auf durchzustreichen, und nehmen Sie ein

neues Formular. Das ist kein Schmierzettel, sondern ein offizielles Dokument.

Thomas:

(nimmt entnervt ein neues Formular)

Also "Befragung erster Verdächtiger" durchgeführt von Prof. Dr. Dr. med. sc. Richard Niethammer und Dr. med. Thomas Jäger. Befragter Johann Krall.

Johann:

Ausgebildeter Landwirt Johann Krall, nein, schreiben Sie Johann Krall, ausgebildeter Landwirt, Truppführer und Freischwimmer.

Thomas:

(genervt, schreibt)

Johann Krall in Klammer Bauer.

(zu Richard)

Haben Sie noch einen Nobelpreis, von dem ich nichts weiß, und den ich unbedingt noch vor Ihren Namen schreiben muss?

Richard:

Natürlich nicht. Und machen Sie keine Witze darüber.

(zu sich, abwertend)

Hätte ich nur einen Dokortitel, wäre ich auch nicht so stolz auf meine akademischen Leistungen.

Thomas:

Können wir jetzt mit der Befragung anfangen?

Richard:

Meinetwegen gerne. Herr Krall, zunächst muss die Behörde überprüfen, ob Sie Ihren Betrieb hygienisch führen. Welches Desinfektionsmittel benutzen Sie?

Johann:

Vor der Schlachtung?

Richard:

Im Allgemeinen.

Johann:

Also in der Regel keins, ich desinfiziere meine Hände nur vor der Schlachtung.

Richard:

Und was verwenden Sie dazu?

Johann:

Den alten Obstler, den sowieso kein Mensch mehr saufen will.

Richard:

Das ist nicht wirklich vorschriftsmäßig.

Johann:

Wieso? Der Obstler ist einwandfrei. Ich probiere den ab und zu.

Richard:

(aufgebracht)

Sie trinken aus der gleichen Flasche, mit der sich die Hände desinfizieren?

Johann:

(verlegen)

Ähm, ja.

Richard:

Sie wissen schon, dass dann die Keime aus Ihrem Mund in die Flasche gelangen.

Johann:

(ist sich keiner Schuld bewusst)

Aber wenn Alkohol desinfiziert, dann machen meine Keime in der Flasche doch nichts mehr aus.

(Richard ist mit dieser Antwort etwas überfordert und sieht Johann nur verständnislos an)

Johann:

(stolz, überheblich)

Ha, gegen Logik kommen Sie nicht an.

Richard:

(immer noch sprachlos, notiert etwas)

Nächste Frage. Wenn Sie nicht schlachten, also nur füttern oder Ähnliches, desinfizieren Sie sich nicht.

Johann:

Nein.

Richard:

Sie waschen sich die Hände dann nur mit Wasser und Seife.

Johann:

(zögert kurz, lügt)

Ja, ich wasche mir die Hände.

Thomas:

Was hatte das Zögern zu bedeuten?

Johann:

Gar nichts.

(isst eine Salzstange)

Wollen Sie auch?

(streckt Richard eine Salzstange hin)

(Richard nimmt eine umgestülpte Beweismitteltüte, um sie nicht anfassen zu müssen und legt die Tüte ziemlich angeekelt neben sich auf den Tisch)

Johann:

Was soll denn das jetzt?

Richard:

Die hebe ich mir für später auf.

Johann:

Ach, so einer sind Sie. Immer eine Tüte dabei, falls es was umsonst gibt.

Thomas:

(vorwurfsvoll)

Aber jetzt sind wir mal ehrlich. Sie waschen sich die Hände nie, oder?

Johann:

Meine Puten picken ihr Futter vom Boden, direkt neben ihrer eigenen Scheiße. Ich glaube nicht, dass die mir das übelnehmen.

(Richard und Thomas sind sprachlos und schweigen vorwurfsvoll)

Johann:

Ja, ist doch so.

Richard:

Nächste Frage. Haben Sie in letzter Zeit Jungtiere erworben?

Johann:

Ja, vor drei Wochen.

Richard:

Da war der Fall von TFP in Valencia.

Thomas:

Wo haben Sie die Tiere erworben?

Johann:
(trocken)
In Valencia.

(Thomas und Richard schweigen schockiert)

Johann:
War nur ein Spaß. In *(nahegelegene Stadt)*, bei meinem Stammhändler.

Richard:
In Ordnung. Ich denke, das war es vorläufig erst mal. In der Regel würde ich sagen, bevor der Fall geklärt ist, verlassen Sie das Land nicht, ohne uns Bescheid zu geben. Aber da Sie hier sowieso unter Quarantäne stehen, erübrigt sich das wohl. Das Einzige, was wir jetzt noch brauchen, ist Akteneinsicht. Alle Impfbescheide Ihrer Tiere und Rechnungen von Futtermitteln und Jungtieren der letzten drei Monate. Haben Sie die Akten wie angefordert dabei?

Johann:
(verlegen)
Ja, in meinem Auto, aber Sie bekommen vielleicht *(betont herunterspielend)* noch ein klein wenig mehr als nur die letzten drei Monate.

Richard:
Wir brauchen nicht mehr als drei Monate.

Johann:
Das ist nicht ganz so einfach.

Richard:
Holen Sie einfach her, was Sie haben.

Johann:
In Ordnung. Herr Jäger, aber ich könnte jemanden brauchen, der mir beim Tragen hilft.

Thomas:
Für ein paar Unterlagen?

Johann:
Kommen Sie einfach mit.

(Thomas und Johann gehen nach links ab)

Akt II, Szene 2 - Rita, Richard

Rita:
(kommt von rechts auf die Bühne und beschäftigt sich hinter der Theke)

Richard:
Was ist mit den Leuten hier eigentlich los? Ich halte das wirklich nicht mehr lange aus.

Rita:
Sie befragen doch auch noch die Frau Scheuer, oder?

Richard:
Die Biobäuerin. Eigentlich deutet alles auf die Puten hin, aber wir befragen vorsichtshalber alle Zulieferer. Wieso fragen Sie?

Rita:
Wenn Sie die Frau Scheuer noch befragen müssen, dann haben Sie das Schlimmste noch vor sich.

Richard:
(nimmt die Tüte mit der Salzstange vom Tisch und packt sie in seine Aktentasche)

Rita:
Was haben Sie eigentlich mit der Salzstange vor?

Richard:
Die gebe ich ins Labor zur Untersuchung. Wie ich Herrn Krall einschätze, hat er schon ein ganzes Ökosystem auf seiner Hand.

(fängt an zu kichern)
Mit etwas Pech erklärt der NaBu den Nährboden dann noch zum Naturschutzgebiet.
(lacht)

(Rita bleibt ungerührt. Der Witz ging voll an ihr vorbei)

Richard:
(fasst sich wieder)
Unter Medizinern wäre dieser Witz vielleicht besser angekommen.

Akt II, Szene 3 - Rita, Richard, Thomas, Johann

(Thomas und Johann kommen vollbepackt mit jeweils vier Schuhkartons voller Akten von links auf die Bühne)

Richard:
Was ist das denn?

Johann:
Meine Unterlagen.

Richard:
Seit wann? 1970?

Johann:
Jetzt machen Sie sich doch nicht lächerlich.
(Pause)
1996.

Richard:
Ist das irgendwie geordnet?

Johann:
Selbstverständlich.
(zeigt jeweils auf einen Schuhkarton, der mit der jeweiligen Angabe beschriftet ist)
Rechnungen 1996 bis 2000; Rechnungen 2000 bis 2003; Rechnungen 2003 bis 2007; Rechnungen 2007 bis 2012; Rechnungen 2012 bis 2016; Rechnungen 2016 bis 2022, Rechnungen 2022 bis heute und Rechnungen grün.

Richard:
Wie kann man seine Akten nur so ordnen?

Johann:
Zu meiner Verteidigung: Die Akten sind nicht alle von mir. Ein paar Schuhkartons sind noch aus der Zeit, als mein Vater den Betrieb geleitet hat.

Thomas:
Das macht die Sache eher schlimmer.

Richard:
(genervt)
Keine Panik. Die Rechnungen der letzten drei Monate müssten, insofern sie nicht grün sind, alle im Karton "Rechnungen 2017 bis heute" ganz oben sein. Oder?

Johann:
Ja, das müssten sie.
(Pause)

Eigentlich.

Thomas:

Was soll denn das jetzt heißen?

Johann:

Naja, meine Frau macht das Büro. Sie ordnet etwas spezieller.

Richard:

(öffnet den Karton)

Die erste Rechnung ist in D-Mark. Die erste Rechnung im Karton 2022 bis heute ist in D-Mark. Nennen Sie das geordnet?

Thomas:

Wie genau kann das passieren?

Johann:

Ich habe doch gesagt, ich hab das System von meinem Vater übernommen, und meine Frau hat sowieso ihr eigenes System.

Richard:

(zu Thomas)

Also, ich glaube, es bringt nichts, wenn wir unsere Zeit vergeuden. Ich gehe und beaufsichtige die Untersuchung der Puten auf TFP, Sie gehen ins Rathaus und briefen das Personal des DRK zu den Best Practices.

Thomas:

Passt. Nur eine kurze Frage. Welche Best Practices wären das?

Richard:

(verliert die Geduld)

Soll das ein Witz sein? Sie haben vorhin eine E-Mail dazu bekommen. Finden Sie die E-Mail, gehen Sie ins Rathaus und beantworten Sie Fragen. Das dauert fünf Minuten. Wenn Sie dazu nicht fähig sind, kann ich Ihnen auch ein Malbuch geben und Sie in die Ecke setzen. Verstanden?

Thomas:

(betroffen)

Ich kümmere mich darum.

Johann:

Könnte vielleicht jemand hier bleiben und mir beim Suchen helfen?

Richard:

Wir sind die Bundesbehörde für Epidemien und Seuchenschutz, nicht Ihr Sekretariat. Finden Sie die Rechnungen für Impfbescheide, Jungtiere und Futter der letzten drei Monate. Nicht weniger und vor allem nicht mehr!

Thomas:

(scheint zu vergessen, dass Richard ihn gerade erst niedergemacht hat)

Genau. Oder sollen wir Ihnen auch noch einen Kaffee kochen?

(zu Richard)

Einmal mit Profis arbeiten, habe ich Recht?

(Richard rollt die Augen, atmet genervt durch, geht nach links wortlos ab. Thomas folgt ihm)

Akt II, Szene 4 - Rita, Johann

Johann:

Ich hab den Papierkram von fast 30 Jahren, keine Ahnung, wie es geordnet ist. Jetzt soll ich so schnell wie möglich um die 15 Rechnungen finden. Wie soll ich das bitte anstellen?

Rita:

(kommt hinter der Theke hervor und sieht sich die Schuhkartons an)

Du hast doch gesagt, deine Frau macht das Büro. Ist sie in der Nähe?

Johann:

Eigentlich schon. Sie ist in *(Nachbardorf)* bei einer Freundin. Bevor die Quarantäne angefangen hat, waren die beiden am Bodensee.

Rita:

Dann hol sie doch her.

Johann:

Das Dorf steht unter Quarantäne.

Rita:

Stimmt, da war ja was. Aber dann ruf sie doch einfach an.

Johann:

Stimmt, das ginge.

(holt sein Handy raus, telefoniert)

Hallo Schatz, du wirst es nicht glauben, aber zwei so dahergelaufene Typen behaupten, ich sei schuld an der Epidemie ... Ja, find ich auch, ne totale Sauerei. Dabei habe ich doch immer alles 100% nach den Vorschriften gemacht.

Rita:

Das klang bei der Befragung aber noch ganz anders.

Johann:

(zu Rita)

Ist hier eigentlich niemand auf meiner Seite?

(telefoniert)

Ja, auf jeden Fall müssen wir ein paar Unterlagen vorlegen, und wir haben ein kleines Problem mit deiner Aktenordnung ... Wir bräuchten als Erstes die Impfbescheide vom Tierarzt ... Aha ... Aha ... Was? ... Aha, ok.

(zu Rita)

Also, die Impfbescheide waren mal grün, sind es aber jetzt nicht mehr. Darum sind sie bei Rechnungen grün, aber ganz unten und umgedreht.

(Rita sucht den Anweisungen entsprechend)

Umgedreht heißt mit der beschrifteten Seite nach unten, oder auf dem Kopf, so dass die Schrift umgedreht ist?

Johann:

(telefoniert)

Heißt umgedreht mit der beschrifteten Seite nach unten, oder auf dem Kopf, so dass die Schrift umgedreht ist?

(zu Rita)

Umgedreht heißt mit der beschrifteten Seite nach unten, also nicht auf dem Kopf, so dass die Schrift umgedreht ist.

Rita:

Hab sie.

(nimmt aus dem Stapel die aktuellen Unterlagen und legt sie zur Seite)

Johann:

(telefoniert weiter)

Also, als nächstes brauchen wir die Rechnungen für die Jungtiere ... Schatz, tut mir leid, dass ich dich so rumkommandieren muss, aber die Seuchenschutzbehörde sitzt mir im Nacken ...

(genervt)

Ok Schatz, wie war es mit Marie am Bodensee? ...

(die Umstände vergessend)

Ach, war das der mit dem Schnurrbart ... Ja, den kann ich auch nicht leiden.

Rita:
(schnipst vor seinem Gesicht)

Hey, ich weiß, deine Frau will dir was vom Ausflug erzählen, aber wir sind gerade beschäftigt, oder?

Johann:
(telefoniert)

Schatz, wie gesagt, wir haben es etwas eilig. Also, wo sind die Rechnungen für die Jungtiere. In dem Karton, der ganz hinten steht. Und welcher Karton ist das ... Der, in dem deine Wanderschuhe waren.

Rita:
Ich habe hier einen von Jack Wolfskin.

Johann:
(telefoniert)

Den von Jack Wolfskin? ... Ja, und da ganz oben.

Rita:
Hab sie.
(legt die Rechnungen wieder zur Seite)

Johann:
(telefoniert)

Also Schatz, jetzt brauchen wir nur noch die für das Futter ...

Aha ... Aha.
(zu Rita)

Was ist Koralle für eine Farbe?

Rita:
Rot?

Johann:
(telefoniert)

In dem roten Karton? ... Ist mir egal, ob die Farbe so heißt.

Sind sie in dem roten? ...
(genervt)

Ok, sind sie in dem Karton, dessen Farbe an Rot erinnert ...
Ok.

(zu Rita)

Also ganz unten in dem roten.

Rita:
(neckisch)

Meinst du im korallefarbenen?

Johann:
(entnervt)

Komm du mir bitte nicht auch noch dumm.

Rita:
Ok, das müssten sie sein.
(legt die Akten wieder weg)
Ich glaube, wir haben es geschafft.

Johann:
(telefoniert)

Schatz, danke, du hast uns sehr geholfen ... Ach, ob ich jetzt über den Ausflug reden kann.

(telefoniert, überlegt kurz, lügt)

Leider nicht, wir haben noch ganz viel vor, aber wenn wir uns bald sehen, sehr gern. Tschau Schatzi.

(legt auf)

Rita:
Böser Fehler, deiner Frau zu sagen, dass du nicht reden kannst.

Johann:
Wieso?

Rita:
Du hättest das Telefon einfach auf stumm schalten können und immer mal wieder "aha"; "genau"; "da hast du recht" in den Hörer sagen. Wenn deine Frau mal anfängt zu reden, fällt ihr das nicht auf. Jetzt erzählt sie dir alles, wenn sie dir gegenüber sitzt, da geht das schlecht.

Johann:
Stimmt, daran hätte ich denken können.
(geht an die Theke)
Danke übrigens, Rita.

Rita:
(geht zurück hinter die Theke)
Da sage noch jemand, Deutschland sei eine Servicewüste. Aber hey, guter Service sollte gutes Trinkgeld geben.

(Die Schuhkartons bleiben stehen, sie werden immer wieder im Laufe des Stücks von den anderen Schauspielern hin und her geräumt. Jeder stört sich daran, aber niemand ist daran interessiert, sie wegzuräumen)

Akt II, Szene 5 - Rita, Thomas, Johann, Sandra

(Thomas kommt mit Sandra im Schlepptau von links auf die Bühne)

Sandra:
Herr Doktor Jäger, bitte, Sie müssen mir helfen. Ich brauche medizinische Versorgung.

Thomas:
Dann wenden Sie sich doch bitte an das Rote Kreuz.

Sandra:
Da war ich schon. Die haben mir gesagt, ich soll mich beruhigen und warten, bis der Fall eindeutig geklärt ist, und dann werde ich versorgt. Aber ich hab das recherchiert, es gibt überhaupt kein Heilmittel gegen die Putenpest.

Thomas:
Noch nicht, aber auch wenn es kein spezielles Heilmittel gibt, haben wir Behandlungsmethoden ...

Sandra:
Wir sind verloren, ich hab's doch gewusst! Können Sie denn gar nichts machen? Greifen Sie doch auf Alternativmedizin zurück. Womit hat man die Pest denn früher behandelt?

Thomas:
In der Regel entweder mit Aderlass, Notschlachtung oder Dämonenaustreibung. Wenn Ihnen davon was gefällt, kann ich ja mal sehen, was ich machen kann.

Sandra:
Dämonen sind es sicher keine, so viel Weihrauch wie der Pfarrer immer nimmt.

(Pause)
Was ist denn Aderlass?

Thomas:
Man hat den Leuten die Adern aufgeschnitten und ging aus irgendeinem Grund davon aus, dass es hilft. Und bevor Sie

sich dafür entscheiden: Relativ viele Patienten sind dabei verblutet.

Sandra:

Dann machen wir das lieber nicht, ich kann sowieso kein Blut sehen. Können Sie mir denn gar nichts geben, was mir hilft? Auch kein Morphium, so dass es erträglicher ist, wenn es mit mir zu Ende geht?

Thomas:

Nein, ich kann doch nicht einfach irgendjemandem Morphium geben, das ist so ziemlich das am strengsten regulierte Medikament überhaupt.

(zu sich)

Zumindest außerhalb der USA.

Sandra:

Und ein wenig gutes altes Penicillin?

Thomas:

Nein, ich kann und werde Ihnen nicht einfach prophylaktisch irgendetwas in den Rachen werfen.

Sandra:

Ach kommen Sie schon, bitte.

Thomas:

(tut so, als müsse er mit sich ringen)

Also gut.

(geht an seinen Koffer, nimmt eine Beweismitteltüte und schüttet, während er redet, insgeheim einige Tic Tacs aus seiner Jackentasche hinein)

Ich sollte Ihnen das eigentlich nicht erzählen, aber es gibt eine streng geheime Forschungseinrichtung, deren Stammsitz ich hier nicht nennen darf, die an einem Medikament gegen TFP arbeitet. In den Tierversuchen haben sie mit diesem Medikament bisher sehr gute Fortschritte erreicht, aber die Zulassung ist noch lange nicht möglich.

(zeigt ihr die Tüte)

In dieser Tüte habe ich ein paar der Pillen, die ich von meinem Kontaktmann erhalten habe. Eigentlich sollte ich sie nur im äußersten Notfall einsetzen, für den Fall, dass jemand kurz vor dem Tod steht. Aber wenn Sie mir versprechen, dass Sie Stillschweigen bewahren, kann ich Ihnen diese Pillen überlassen.

Sandra:

(sieht sich mit großen Augen die Pillen an)

Und diese Pillen können TFP heilen?

Thomas:

Und außerdem schmecken sie nach Pfefferminz.

Sandra:

Wieso denn das?

Thomas:

Ähm, dass die Kinder keine Angst vor der Medizin haben. Man erzählt ihnen einfach, es seien Tic Tacs.

Sandra:

Ach so, das macht natürlich Sinn. Diese naiven Kinder. Die glauben einem auch wirklich alles.

Thomas:

Also, ich muss Sie wohl nicht darauf hinweisen, dass diese Unterhaltung niemals stattgefunden hat.

Sandra:

Welche Unterhaltung?

(zwinkert)

Thomas:

Das ist die richtige Einstellung.

Sandra:

(beim Gehen)

Und nochmal danke für die Sache, die Sie mir nicht gegeben haben.

Thomas:

Immer wieder gerne.

(Sandra geht nach links ab)

Akt II, Szene 6 - Rita, Thomas, Johann

Rita:

Verstößt Patientinnen belügen nicht gegen den hippokratischen Eid?

Thomas:

Erstens ist Sie nicht meine Patientin, und zweitens ist der Placebo-Effekt wissenschaftlich belegt.

Rita:

Sie wollen mir nicht allen Ernstes erzählen, dass ein Tic Tac irgendeine Krankheit heilt?

Thomas:

Es gibt sehr viele Krankheiten, die Tic Tacs heilen können. Vor allem die Hypochondrie, im Volksmund auch als "Ich-renn-wegen-jedem-Scheiß-zum-Arzt"-Syndrom bezeichnet.

Johann:

Ja gut, dass Sandra

"Ich-renn-wegen-jedem-Scheiß-zum-Arzt" hat, habe ich auch schon gewusst.

Thomas:

Und als Mediziner habe ich

"Ich-renn-wegen-jedem-Scheiß-zum-Arzt" soeben diagnostiziert und sofort behandelt. Von wegen, ich verstoße gegen den hippokratischen Eid. Hippokrates wäre stolz auf mich.

Rita:

Abgesehen davon, das Sie nicht nüchtern sind ...

Thomas:

Also, das kann ich erklären.

Rita:

Und eine Patientin anbaggern.

Thomas:

Also, das ist etwas überspitzt formuliert.

Johann:

Außerdem beschuldigen Sie Unschuldige.

Thomas:

(sauer)

Ich beschuldige niemanden, ich ermittle nur.

(geht unauffällig durch den mittleren Eingang in Richtung Toilette ab, während oder nachdem Josef auftritt)

Akt II, Szene 7 - Rita, Josef, Johann

Josef:

(kommt von links auf die Bühne, geht zur Bar, entnervt, erschöpft)